

M. B.

Adelich-gesinnter und Adel-mäßiger
Abschieds-Wunsch /

an

H S R R R

Dank Friedrichen
von Cimptsch /

Als Derselbe

Den 20 Junij M DC XCIV.

Aus dem

Sittauischen GYMNASIO

in

Sein geliebtestes Schlesien

sich wiederum begeben /

Und hierauff

In Höhern Schulen

den bishero wol angelegten Fleiß continuiren wolte;

Zu Bezeugung aller Treu und Freundschaft

abgelegt

Von

Dessen

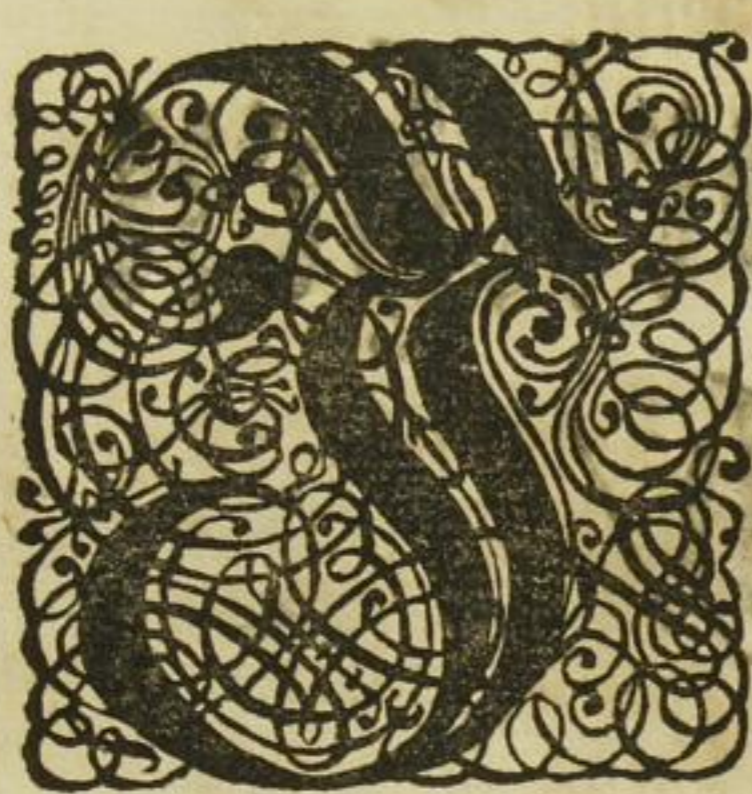
Ben Tit. Hrn. Rect. Christian Weisen /

Jederzeit treu- und lieb-gewesenen

Lehrgenossen.



Zittau! gedruckt bey Michael Hartmann.



Es trauret unsre Stadt / man hört die Glo-
cken klingen/
Die bis zum Gränzen hin die harte Zeitung
bringen/
Daß unser Landes-Haupt / der als ein Sa-
lomon
Vor Staat und Kirche stund / numehr den
Fürsten-Thron
So bald verlassen hat. Und eben diese
Schmerzen

Gehn auch den Fremden selbst um so viel mehr zu Herzen:
In dem das Sachsen-Land auch ihre Söhne liebt/
Und manchen Unterricht zur schönsten Tugend giebt.
Sie wünschen ihres Orts dem treuen Lande Segen/
Und lassen sich darum mitleidentlich bewegen:
Denn dieser Frühling macht noch nicht das dritte Jahr/
Als unsre Trauer-Pflicht gleich so geschäftig war.

Er weiß / geliebter Freund / was wir uns unterwunden/
In dem wir dazumahl auff einer Bühne stunden:
Die Lichter spielten schwach aus schwarzen Tüchern vor/
Und was den Zierrath gab / das war ein Trauer-Chor.
Die Redner mußten sich in dunkle Kleider schicken/
Ja selbst der Friedens-Wunsch war fast in allen Stücken
Mit Seuffzern angefüllt: Doch lieff es glücklich ab/
Weil uns das fluge Loß ein Bild von Rosen gab.
Der Anblick mußte bald zu mancher Rede dienen:
Die Blume war der Prinz / das Volck die frommen Bienen:
Und weil die Tugend was auff alle Blätter schrieb/
So war uns ihre Krafft auch in dem Tode lieb.

Allein das Rosenbild hat uns erinnern wollen/
Daß wir ein welches Blat / so bald beweinen sollen:
Und also denken wir an unsre Schuldigkeit/
Wie der gelehrte Sitz bey dieser Trauer-Zeit

Ein Opffer bringen soll. Er kan es zwar nicht sehen/
Denn der geliebte Schluß ist allbereit geschehen/
Daß er von hinnen zeucht: Jedoch was dazumahl
Ein Nimpfisch geredet hat/ der gleich in unsrer Zahl
Ein Freund von Sachsen war / das soll uns noch regieren/
Da wir auch diesen Wunsch zu seinem Lobe führen:
Er bleibe ferner weit den zarten Rosen gleich/
In Farben angenehm / im Tugend = Saffte reich.
Ja wenn die Rosen nun in fremder Luft bekleiben/
So lern' Er manchen Ruhm auff ihre Blätter schreiben:
Das heist / Er rede wol: wer solches leisten kan
Dem stehet Ehr und Glück in allen Ständen an.

Der Himmel lasse nur den grossen Käyser wachsen/
Und leg ein Friedens = Band an das getreue Sachsen:
Er lasse Schlesien an Söhnen glücklich seyn/
Und setze manches Reiß auch unsern Gränzen ein.
Wer sich zum Büchern hält/ der lerne dieß erkennen/
Westwegen wir den Stab des Prinzens heilig nennen:
Und dencke rühmlich nach / wodurch ein Käyser blüht/
Der Seine Nachbarschaft in gleicher Ruhe sieht.

Das ist der Mittel = Punct auch hier von allen Lehren/
Daß wir zuvörderst Gott als unsern König ehren:
Denn alle Majestät gilt wenig vor der Welt/
Wo man des Himmels = Macht in schlechten Bürden hält.
Hernachmahls suchen wir den Antrieb im Gewissen
Daß wir ein solches Haupt in Demuth lieben müssen/
Dem Ehre Dienst und Furcht / Gebet und Treu geziemt/
Dieweil Sie Gottes Geist als Erden = Götter rühmt.
Und endlich pflegt der Wunsch auff diesen Zweck zu gehen/
Daß wir auff allen Fall im Reden wol bestehen.
Denn wer die Wissenschaft in sich vergraben will/
Der ist gleich als ein Baum der in dem Saffte viel/
In Früchten wenig hat. Wir leisten was wir können/
Wil uns das Glück einmahl auch einen Platz vergönnen/
So mach' uns Gottes Huld nur also weit bekandt/
Damit ein tapffrer Prinz und ein geliebtes Land
Die Frucht geniessen mag. Die Tugend darff nicht eben/
Dem Fürsten und dem Hoff' in dem Gesichte leben:
Ob gleich ein solcher Mann vor andren wol verdient/
Daß seine Wachsamkeit im schönsten Lohne grünt.
Wer Licht und Recht versteht / wer allen Guts erweistet/
Wer die Geseze selbst durch sein Exempel preiset/

Wer

Wer Schaden/Zanck und Streit wol zuverhüten sucht/
 Und doch zufrieden ist wenn er die beste Frucht
 Dem Nächsten gönnen sol / wer manchen Neid verträget/
 Wer allen Mißverstandt auff gute Seiten leget/
 Und stets raison gebraucht: der hat genung studiert:
 Ja wenn er gleich vor sich ein stilles Leben führt/
 So muß Ihn doch ein Fürst vor seinen Diener schätzen/
 Und dessen Nahmen auch zu diesen Leuten setzen
 Die gut und nützlich seyn. Derhalben reis er wol/
 Und lerne was ein Mensch dem Lande dienen sol.
 Was Sein Herr Vater wünscht / das werde stets vollzogen.
 Auch was Er selbstest hofft das werde nie betrogen.
 Denn Er besinnet sich daß niemand Edel ist/
 Wenn Er in Helm und Schild das Tugend-Bild vergist.

Immittelst ob wir schon in stillen Trauren leben/
 Und durch kein Freuden-spiel den letzten Abschied geben:
 So blicken wir gleichwol auff Gottes Gütigkeit/
 Durch welche wiederum Lust und Zufriedenheit
 Im Lande wachsen kan. Drum mag es ferner bleiben/
 Was wir aus treuer Gunst zur Liebes-Losung schreiben.

Es lebe Leopold den Schlesiern geneigt/
 Bis Er Augustens Jahr im Leben übersteigt/
 Er sehe Licht und Heil auch hier all unsern Gränzen/
 Und wenn die Lorber-Zweig' an allen Orten glänzen/
 So blicke dessen Huld den treuen Adel an/
 Daß Er den Friedens-Schatz gewiß besitzen kan.

